

Pfarrer Horst Krahl, Wiesbaden

Zuspruch am Morgen in hr2-kultur am Donnerstag, 24.03.2016

Gründonnerstag

Der Gründonnerstag hat nichts mit der Farbe Grün zu tun, sondern das „Grün“ leitet sich vom Mittelhochdeutschen „greinen“ ab, was sich mit „klagen“ übersetzen lässt. Menschen trauern und klagen über das Sterben Jesu und über das Böse, das sie getan und das Gute, das sie unterlassen haben. Am Gründonnerstag denken Christen in besonderer Weise an das letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat. Den Abendmahlsgottesdienst nennen katholische Christen Eucharistiefeier, übersetzt: Dankfeier oder Danksagung. Wie in jeder Eucharistiefeier wird auch an diesem Abend als Zeichen der Hingabe Jesu Brot gebrochen und ausgeteilt. Hinzu kommt in diesem Gottesdienst die Fußwaschung. 12 Frauen und Männern werden die Füße gewaschen. Papst Franziskus hat dieses Zeichen im vergangenen Jahr in einem Gefängnis herausgestellt, als er auch einer muslimischen Frau die Füße gewaschen hat. In der Antike und zurzeit Jesu gehörte es zu den selbstverständlichen Arbeiten der Sklaven, ihren Herren und den eingeladenen Gästen die Füße zu waschen. Menschen in einem Gottesdienst die Füße zu waschen, ist in unserer Zeit ein sehr ungewöhnliches Geschehen. Bischöfe und Priester, die heute im Gottesdienst Männern und Frauen die Füße waschen, machen auf den dienenden Jesus aufmerksam, der seinen Jüngern beim Abendmahl die Füße gewaschen hatte. Seinen Auftrag an die Jünger überliefert das Johannesevangelium: *„Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.“*

Dieser Auftrag gilt auch in unserer Zeit für alle Christen, für die Kirche und ihre Vertreter. Spitz und kritisch hat ein Bischof angemerkt: *„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!“* Ich ergänze: Christen, die nicht dienen, dienen zu nichts!

Die Erfüllung des Auftrags Jesu kann sich in vielen Weisen des Dienens zeigen. Zum Beispiel in Heimen in der Pflege von alten und kranken Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind; daheim in Familien, wo kranke Angehörige hingebungsvoll gepflegt werden - oft eine sehr schwere Aufgabe, verbunden mit wenig Freizeit und Verzicht auf Urlaub; oder die Arbeit in einem Krankenhaus. Das habe ich selbst hautnah erlebt: Vor etwa zwei Jahren lag ich mit gebrochenen Handgelenken im Krankenhaus. Selbst ziemlich hilflos, blieb ich auf die Hilfe von Schwestern und Pflegern angewiesen und war für deren Dienen sehr dankbar. Ihre Hilfe war weitaus mehr als ein bezahlter Dienst.

Zum Nachhören als Podcast:

<http://www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=22644>